Wiedergewählt, Zentralpräsident Xaver Vogel (links), verabschiedet, Albert Rüst, Präsident der Kommission des Monatsmagazins Treffpunkt. Bild: zVg KAB

Rückenwind für KAB-Neuausrichtung

Um weiterhin die ethische Stimme zu sein, hat der Zentralvorstand der KAB Schweiz Ende 2014 das Projekt der Neuausrichtung in Angriff genommen.

Weniger Sektionen, weniger Mitglieder, aber der Tradition verpflichtet und von der Gegenwart herausgefordert. Die Katholische Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), die katholische Sozialbewegung der Schweiz, reagierte bereits mit Strukturanpassungen, Sparmassnahmen und Reformprojekten. Mit dem Wandel zeigt sich aber auch, dass weitere Schritte notwendig sind.

«Die KAB und das Sozialinstitut wollen ihre Botschaft mit einer flexiblen und optimierten Organisationsform, getragen von der Basis und konzentriert auf Projekte, umsetzen», betonte Zentralpräsident Xaver Vogel. «Wir wollen die Werke weiterführen, aber Kräfte bündeln und Synergien schaffen, das Gedankengut der christlichen Sozialethik und der katholischen Soziallehre wirksam einbringen, aber das Tätigkeitsfeld und Kooperationen prüfen, die Organisationsform anpassen und die Kommunikation verbessern. Und es muss uns gelingen, mittelfristig die Finanzierung zu sichern.» Extern begleitet wird das Projekt OKAB von Res Marty.

Die finanziellen Verluste der Jahre 2013 und 2014 sowie die defizitären Budgets für 2015 und 2016 haben an der DV für engagierte Voten gesorgt. Nicht verabschiedet wurde das Budget 2016. Für die Mitglieder der Sektionen, Einzelmitglieder und Gremien der KAB Schweiz findet am 21. Mai dieses Jahres in Luzern eine Informationsveranstaltung statt.

Xaver Vogel, Menzberg, wurde für weitere zwei Jahre als Zentralpräsident wiedergewählt. Bestätigt wurde auch Hans Gisler, Attinghausen.

Weitere Informationen: www.kab-schweiz.ch; www.sozialinstitut-kab.ch

Persönlich

Jubiläen nutzen

Im Jahr 2015 begehen wir viele Jubiläen: wir gedenken dem 700. Jahrestag der Schlacht bei Morgarten, erinnern uns an die Schlacht von Waterloo 1815 und an das Ende des 2. Weltkrieges vor 70 Jahren.

Was macht den Kern solcher Jubiläen aus? Etwa die Erkenntnis, dass Gewalt doch ein notwendiges Mittel der Konfliktlösung darstellt? Oder stehen der Heldenmut und die Verwegenheit der Sieger im Vordergrund? Wer nur auf die Sieger schaut, nutzt letztlich nicht die Chance, die solche Jubiläen bieten. Gebot der Stunde ist es, inne zu halten. Zwar haben Kriege und gewonnene Schlachten Schreckensherrschaften beendet und Machtstreben in Schranken gewiesen, aber zu welchem Preis?

Schlachten und Kriege haben Abertausende, ja Millionen von Toten und zahllose traumatisierte Verwundete und Hinterbliebene hinterlassen. Wer isoliert auf das einzelne Ereignis schaut, setzt sich der Gefahr aus, Wünsche und Ängste der Gegenwart in die Vergangenheit zu projizieren. 1815 wurde zum Beispiel nicht die Freiheit Europas erkämpft, sondern die Herrschaft einzelner Fürsten gesichert. Diese Jubiläen könnten uns dazu inspirieren, über die Kraft der Versöhnung und die Notwendigkeit der friedlichen Zusammenarbeit nachzudenken.

Der Gott, an den wir glauben, ist kein Gott der Sieger, sondern ein Gott der Opfer; kein Gott der Gewalttätigen, sondern der Friedfertigen. Nur der ständige Abbau aller Feindbilder kann letztlich stabilen Frieden hervorbringen. Dies ist eine Aufgabe, die bei mir persönlich beginnt – jeden Tag.

Manfred Kulla, Oberarthl
E-Mail: dr.kulla@bluewin.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Bistum Chur

Churer Rat der Laientheologen/ -innen und Diakone konstituiert

[kath.ch/eko] Der Rat der Laientheologen und -theologinnen und Diakone (RLD) im Bistum Chur hat sich zur konstituierenden Sitzung der Amtsperiode 2015–2018 eingefunden. Auch der neue Priesterrat hätte sich in diesem Frühling konstituieren sollen, doch die Änderung der Statuten durch den Bischof erfordern nochmalige Wahlen in den Dekanaten. Der Churer Bischofsvikar Joseph Bonnemain hofft, dass der Priesterrat im Herbst konstituiert werden kann.

Angeregt durch die Worte des Bischofs, zum christlichen Zeugnis der Familie werde der Rat die Lehrverkündigung «Ehe und Familie» in den Mittelpunkt seiner Beratungen stellen, hält der neue Präsident des Ausschusses des RLD, *Martin Pedrazzoli-Kälin*, in der Mitteilung des Bistums fest. Dem neu gewählten Präsidenten des Ausschusses stehen neu Magdalena Widmer und *Johannes Schwimmer, Arth,* als Ausschussmitglieder zur Seite, zusammen mit Matthias Westermann, welcher wie Martin Pedrazzoli bereits Mitglied des vorherigen Ausschusses war.

Ende vergangenen Jahres hat der Bischof von Chur den Priesterrat verkleinert und den Einfluss der «Laientheologen und ständigen Diakone» auf das Gremium unterbunden. Die Mitglieder des Priesterrates sollen neu ausschliesslich durch Priester und Ordensleute bestellt werden.

Kanton Schwyz

Spitex im Kapuzinerkloster Schwyz

[eko] Die Pflegestation des Kapuzinerklosters Schwyz steht nicht mehr auf der Pflegeheimliste des Kantons. Die Verantwortlichen des Ordens und der Klostergemeinschaft haben einen neuen Weg der Zusammenarbeit mit der Spitex Region Schwyz beschlossen. Das Kapuzinerkloster ist ein Wohnhaus mit fast ausschliesslich betagten Menschen. Die öffentliche Spitex wird im Kapuzinerkloster die gleichen Dienstleistungen anbieten wie bei den anderen Klienten zu Hause. Die Verantwortung für das Pflegepersonal bleibt bei den Kapuzinern. Neu werden die Koordination und die Überwachung der Pflegeverrichtungen durch die Spitex übernommen.

Session des Kantonskirchenrates

[eko] Der Kantonskirchenrat der Römisch-katholischen Kantonalkirche Schwyz trifft sich *am 24. April in Einsiedeln* zur Session. Dabei stehen die Jahresrechnung 2014 und die Rechenschafts- und Tätigkeitsberichte zur Debatte. Zudem wird ein Beschluss über die Mitfinanzierung der Röm.-kath. Spitalseelsorge in den drei Regionalspitälern Schwyz, Lachen und Einsiedeln ab dem Jahr 2016 zu fällen sein.

Reaktionen auf die Neuaufmachung

Nach dem langen Prozess für die Überarbeitung des Layouts und der Einführung des Redaktionssystems war ich gespannt wie ein Pfeilbogen, wie die einzelnen Pfarreiseiten und alle acht Regionalausgaben aussehen werden. Meine Osterfreude war schon am Hohen Donnerstag mit dem Erscheinen der ersten Nummer in neuer Aufmachung euphorisch! Und gespannt war ich auf die Reaktionen aus der Leserschaft. Hier folgen einige.

Eugen Koller, Redaktor

«Einfach schön, gefällig und frisch, ausgewogen und packend!»

«Herzliche Gratulation zur Ersterscheinung! Sieht wirklich toll aus! Gute Artikel, die mich zum Lesen reizen und leuchtende Gesichter, aus denen Gottes Kraft strahlt.»

«Es ist unglaublich, was der Vierfarbendruck im Erscheinungsbild auslöst! Es ist wirklich die neue, farbige Frische, die augenfällig anspricht.»

«Gratulation, es ist euch gelungen, das Pfarreiblatt Uri Schwyz locker, farbig und ansprechend mit neuem Layout umzugestalten, das habt ihr wirklich gut gemacht. Ich danke euch allen herzlich für alle Bemühungen, es hat sich gelohnt.»

Altdorfer Frauengemeinschaft (FG) feierte ihr 100-Jahr-Jubiläum

«Die FG ist eine starke Frauenbande – im guten Sinn des Wortes»

[HJD/eko, Bild: Heidi Jauch-Dittli] Diese Worte sprach der geistliche Begleiter der jubilierenden Frauengemeinschaft, Pfarrer Daniel Krieg, im Festgottesdienst. Am 25. Juli 1915 erfolgte dank Initiative des Pfarrers Josef Zurfluh die Neugründung des katholischen Müttervereins in der St.-Anna-Kapelle im zweiten Anlauf. Gleich sind 89 Frauen und Mütter in den Verein aufgenommen worden. Ende 2014 zählte der Verein 616 Mitglieder. Der Vorstand und das Jubiläums-OK: (vorne v.l.): Susanne Mulle, Präsidentin, Pfarrer Daniel Krieg und Monika Christen, Aktuarin; (hinten v.l.): Bernadette Schuler, Anlässe, Anita Kempf, Vizepräsidentin/Öffentlichkeitsarbeit, Erika Imhof, Kurse, Karin Bulgheroni, Ausflüge/GV, Ursi Hauser, Beisitzerin, Doris Dittli, Ursula Ulrich und Marlies Rieder. Ebenfalls zum Vorstand gehört Marianne Arnold, Kassierin.

Kanton Uri

Erdbestattungsgräber fehlen

[eko] In Schattdorf stehen zurzeit keine Erdbestattungsgräber zur Verfügung. Deshalb werden nun solche bereitgestellt, da dies gemäss Reglement über das Friedhof- und Bestattungswesen der Dorfgemeinde erforderlich ist.

Wallfahrt der Lourdespilger

[BW/eko] Die Wallfahrt des Lourdespilgervereins Uri führt zur Lieben Frau von Wolfwil im Kanton Solothurn. Sie ist am *7. Mai.* Am Vormittag wird der Festgottesdienst gefeiert, und am Nachmittag trifft man sich zur Muttergottesandacht.

Auskunft ✆ 041 870 40 20 oder 041 887 11 70

«Den moralischen Schubladenschrank entrümpeln»

Die Sexualität gehört immer noch zu den heissen Eisen, über die man in der katholischen Kirche nicht gerne spricht: Das zeigt auch der aktuelle Streit rund um das Thema Homosexualität. Die Tübinger Theologin Regina Ammicht Quinn hat sich in ihrer Forschungsarbeit intensiv mit diesem Thema befasst.

Von Benno Bühlmann, Theologe, Horw

Regina Ammicht Quinn ist Theologin und Germanistin. Sie wirkt am Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften an der Universität Tübingen. Über den Zusammenhang von Körper, Religion, Sexualität hat sie ihre Habilitation verfasst und dabei auch an Normen der Kirche gerüttelt, die heute vielen Gläubigen als lebensfremd und leibfeindlich vorkommen. Sie wurde in Luzern mit dem Herbert-Haag-Preis für Freiheit in der Kirche ausgezeichnet.

Die Aufregung um die Segnung eines lesbischen Paares im Kanton Uri macht deutlich, dass das Thema Sexualität und insbesondere die gleichgeschlechtliche Liebe innerhalb der katholischen Kirche nach wie vor tabuisiert wird. Warum hat die Kirche ein Problem mit der Sexualität?

Regina Ammicht Quinn: Das gespaltene Verhältnis zur Sexualität geht bis an den Beginn der Kirchengeschichte zurück. Damals spielte auch der Einfluss des griechischen Zeitgeistes eine Rolle: Es gab einerseits die Tendenz, den Körper mit seinen Bedürfnissen und Trieben abzuwehren.

Das führte zu einem Misstrauen dem Körper gegenüber und einem verhängnisvollen Auseinanderklaffen von «Leib» und «Seele». Gleichzeitig lebten die ersten Christinnen und Christen in einer Zeit der Naherwartung …

Inwiefern beeinflusste die Naherwartung das Verhältnis zu Liebe und Sexualität?

Die jungen Gemeinden, die an Jesus als den Messias glaubten, waren der Auffassung, man möge nicht mehr heiraten, weil morgen oder spätestens übermorgen ohnehin das «Reich Gottes» da ist.

Zudem wurde am Beginn der Kirchengeschichte auch der sogenannte «Sündenfall» in der hebräischen Bibel als ein mit der Sexualität verbundenes Ereignis interpretiert. Das trug dazu bei, dass Sexualität fortan mit Sünde in Verbindung gebracht wurde.

Sie betonen, dass diese Sichtweise letztlich der christlichen Botschaft widerspreche. Mehr noch: «Es gibt keine christliche Sexualmoral», sagten Sie kürzlich.

Die abendländisch-christliche Körperfeindlichkeit ist das grosse und tragische Missverständnis des Christentums. Tragisch deshalb, weil es Leid verursacht hat und untergründig bis heute in säkularen Strukturen weiter wirkt. Und es ist tragisch, weil die Fleischwerdung Gottes auf dem Hintergrund des beständigen Misstrauens gegen das eigene Fleisch einen absurden Klang bekommt.

Warum?

Die Tradition des Misstrauens gegen den Körper steht letztlich im Widerspruch zur christlichen Vorstellung der Inkarnation, die bedeutet, dass «Gott Mensch wird». Genauer: «Gott wird Fleisch.» Wenn heute Inkarnation neu gedacht werden muss, dann hat dies zur Konsequenz, dass auch der moralische Schubladenschrank entsorgt werden muss.

Braucht es aus ihrer Sicht keine Sexualmoral mehr?

Sexualität ist weiterhin ein wichtiges Thema ethischer Reflexion, aber es gibt keine spezifisch christliche Sexualmoral. Damit meine ich: Haltungen zu Einzelfragen sexuellen Handelns sind nicht der Kernpunkt einer christlichen Identität. Für die Sexualität gelten die Normen und Regeln, die für das Leben insgesamt gelten: Achtung der Würde des Menschen (auch der eigenen Würde) und die Ablehnung von Gewalt (auch Gewalt gegen sich selbst). Dies gibt uns das kritische Potenzial, um sowohl eine Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte als auch eine durchsexualisierte und kommerzialisierte Gegenwart kritisch zu analysieren.

In ihrer Stellungnahme zur Frage der kirchlichen Sexualmoral weisen Sie auch darauf hin, dass Jesus zu diesem Thema geschwiegen habe …

In der Tat schweigt Jesus in den Evangelien über all das, was uns in der Sexualmoral lange Zeit interessant erschien: Es gibt kein einziges Jesus-Wort über Homosexualität, vorehelichen Geschlechtsverkehr, Selbstbefriedigung usw. Man kann dieses Schweigen natürlich sozio- oder psycho-historisch und ideengeschichtlich erklären. Man kann es aber einfach auch aushalten.

Ich bin davon überzeugt, dass sich jedes Sprechen über Sexualität im theologischen Kontext am Schweigen Jesu messen lassen

Fortsetzung des Artikels auf Seite 4

Regina Ammicht-Quinn (l.), Theologin und Germanistin, bei der Entgegennahme des Herbert-Haag-Preises von Prof. Sabine Demel von der Herbert-Haag-Stiftung in Luzern. Bild: Benno Bühlmann, Horw

Fortsetzung des Artikels von Seite 3

muss. Inkarnation wird gerade hier zum Auftrag: Dem Auftrag der Fleischwerdung, die nicht mit Angst moralisch durchreglementiert, sondern auch mit einer neuen Leichtigkeit kultiviert werden kann.

Dennoch führen konservative Kreise oftmals Bibelzitate ins Feld, wenn sie beispielsweise gegen die gleichgeschlechtliche Liebe ankämpfen. Wie reagieren Sie auf solche Argumentationen?

Wir können die Bibel nicht als Steinbruch benutzen, um unsere heutigen moralischen Probleme zu lösen. Leider tun das die Fundamentalisten sehr häufig und generieren damit gefährliche Auffassungen von Religion. Vor allem geht es bei den einschlägigen Bibelstellen (beispielsweise Genesis 19) gar nicht um das, was wir uns heute unter Homosexualität vorstellen, sondern vielmehr ist hier von sexueller Gewalt von Männern gegen Männer die Rede.

Sagen Sie damit indirekt, dass Homosexualität gar nicht als «widernatürlich» bezeichnet werden kann, wie das beispielsweise von Apostel Paulus im Römerbrief moniert wird?

Bevor man die Bezeichnung «widernatürlich» verwendet, müsste man schon einmal die Vorgänge in der Natur etwas genauer beobachten. Denn wir wissen heute, dass gleichgeschlechtlicher Sex in der Natur tatsächlich stattfindet und eine normale Variante unter den Wirbeltieren darstellt.

Wichtig scheint mir in diesem Zusammenhang vor allem der Hinweis, dass wir die Moral einer sexuellen Handlung nicht mit aussermoralischen Kriterien beurteilen können.

Die promovierte Theologin mit ihrem Doktorvater Prof. Dietmar Mieth Bild: Benno Bühlmann

Wie meinen Sie das?

Der Schubladenschrank der katholischen Sexualmoral fällt immer noch moralische Urteile mithilfe aussermoralischer Kriterien. Ein Trauschein ist ein solches aussermoralisches Kriterium, das Sexualität «gut» machen soll, aber nicht kann. Ein anderes aussermoralsiches Kriterium ist die Form und Funktion der Geschlechtsorgane meines Partners oder meiner Partnerin. Ob sie den meinen ähnlich oder anders sind, sagt nichts darüber aus, ob Sexualität im moralischen Sinn «gut» ist.

Häufig wird auch das Argument in die Diskussion eingebracht, dass aus gleichgeschlechtlichen Beziehungen eben auch kein Nachwuchs hervorgehen könne …

Es ist klar, dass Menschen miteinander ähnlichen Geschlechtsorganen ohne Eingriffe von aussen nicht reproduktionsfähig sind. Wenn aber «Fruchtbarkeit» ausschliesslich als biologische und nicht auch als symbolische Kategorie gesehen wird, wenn also Biologie den Geist zum Verschwinden bringt, führt dies das theologische Sprechen vom Menschen ad absurdum.

Und wenn Menschen anderen Menschen, deren Sexualorgane ähnlich sind, den Segen für ein gemeinsames und vielleicht äusserst fruchtbares Leben verweigern, ist dies ein Skandalon.

Nach dem Willen des Churer Bischofs Vitus Huonder soll nun allerdings der Urner Pfarrer Wendelin Bucheli dafür bestraft werden, dass er einem lesbischen Paar den Segen erteilt hat. Wenn er sie als Einzelpersonen gesegnet hätte, wäre das offenbar kein Problem gewesen. Ist das für Sie nachvollziehbar?

Überhaupt nicht. Ich frage mich ernsthaft, was für ein Gottesbild das sein muss, das sich hinter solchem Denken verbirgt? – Das wäre sozusagen ein Gott, der seinen Segen durch einen Trichter kanalisiert, damit er um Himmels willen keine falsche Personen erreicht. Es ist traurig, wenn gläubige Menschen sich an einem solchen Gottesbild orientieren!

Wir müssen uns immer wieder in Erinnerung rufen: Gott ist grösser als die Kategorien, die wir uns zusammenbasteln. Gott ist auch grösser als die Abwehr, die wir immer wieder gegen andere Menschen aufbauen – sonst müssten wir nicht von Gott sprechen.

Teilen Sie uns ihre Meinung mit. In der Rubrik «Ihre Meinung» finden Zuschriften aus der Leserschaft Platz. Eugen Koller, Zentralredaktor

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag
18.4.: Katja Wissmiller
25.4.: Martin Kuse
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst
Aus der Basilika Maria Loreto in St. Andrä, Kärnten
26.4., 9.30 Uhr, ZDF

Radiosendungen

Katholischer Gottesdienst aus Arlesheim
Ostern ist das Fest der Auferstehung, ein Fest des Lebens. Und: Ostern ereignet sich immer dort, wo Menschen erfahren, dass Jesus mitten unter ihnen ist. Pfarrer Daniel Fischler steht dem Gottesdienst vor und predigt.
19.4., 9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Perspektiven. Alles hat ein Ende
Immer mehr Menschen haben Angst vor einem Ende: dem Ende einer Liebesbeziehung, der Jugend oder dem Ende des Lebens. Wir sind gekommen, um zu bleiben. Gehen will niemand. Um alles in der Welt soll dieses Unausweichliche hinausgezögert, wenn möglich verhindert werden. In seinem Buch «Endlich unsterblich» spürt der Theologe und Philosoph Klaus Müller der Angst vor dem Ende nach.
26.4., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholische Predigt
26.4.: Thomas Meier, Obergösgen
9.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Guete Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag
19.4.: Thomas Meli, Alpnach
26.4.: Patrick Mittermüller, Kerns
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

19.4.: 3. Sonntag der Osterzeit LJ B
Apg 3,12a.13–15.17–19; 1 Joh 2,1–5a; Lk 24,35–48

26.4.: 4. Sonntag der Osterzeit LJ B; Weltgebetstag für kirchliche Berufe
Apg 4,8–12; 1 Joh 3,1–2; Joh 10,11–18

Glücklich, wenn ich auch unglücklich sein darf

Der spirituelle Lehrer Pierre Stutz lehrt Menschen, der Spur des Glücks zu folgen. «Der Mensch ist kein Mangelwesen», aber das mit dem Glück ist keine einfache Sache.

Von Ruth Eberle, Redaktorin Pfarreiblatt Zug

Glück – ist das etwas, was wir anstreben sollten?

Pierre Stutz: Ich finde schon, dass es zu unseren Aufgaben gehört, der Spur des Glücks zu folgen. Und zwar in der Haltung, dass wir das Glück nicht machen können. Nichts dafür zu tun, das wäre mir aber zu wenig. Andererseits herrscht heute ein Glücksboom, der mich erschreckt, mit all diesen Büchern, die darüber erscheinen. Davon setze ich mich bewusst ab.

Was ist Glück für Sie?

Glücklich bin ich, wenn ich jeden Tag auch unglücklich sein darf. Das ist meine Umschreibung. Zu meinem Glück gehört, dass ich mich freuen darf, staunen und auch ausflippen. Aber es gehört auch dazu, dass ich immer wieder neu versuche anzunehmen, dass ich das Glück nicht halten kann. Es ist wie mit allem Wesentlichen: Wenn ich es halten will, entzieht es sich mir.

Woraus leiten Sie ab, dass wir der Spur des Glücks zu folgen haben?

Pierre Stutz weiss, dass Glücklichsein kein Kinderspiel ist. Bild: Stefan Wiegand

Für mich gehört es zur Aufgabe von uns Menschen, dass wir uns selber werden. Dass wir nicht eine Kopie, sondern ein Original sind. Dazu muss ich meine Balance finden, in der ich weiss, was meine Talente und was meine Begrenzungen sind, und wo ich verletzlich und unvollkommen bin.

Wenn ich es explizit religiös ausdrücken will, erinnere ich an Jesu Aussage: «Ich bin gekommen, damit ihr das Leben in Fülle habt.» Und noch weiter: Was mich am Christentum fasziniert ist diese verrückte Hoffnung, dass Gott nicht nur einmal Mensch wurde, sondern in jedem und jeder von uns immer wieder Mensch wird.

Wenn ich das erahne, ist es für mich Glück. Das geschieht nicht nur, wenn alles rund läuft, sondern auch, wenn mein Leben auf verschlungenen Wegen läuft. Auch das Scheitern gehört dazu und dass ich darin wachsen kann und sich mir etwas Neues auftut.

Sie lehren «das Glück der Unvollkommenheit» in Kursen und Seminaren. Was meinen Sie genau damit?

Wenn ich vom Glück der Unvollkommenheit spreche, meine ich nicht, dass wir hinter unseren Möglichkeiten zurückbleiben sollten, im Sinne von: «Wir können da halt nicht viel machen.» Oder: «Wir machen eh alle Fehler.» Oder: «Was kann ich als einzelne/r schon tun.»

So könnte man's auch deuten, in der Meinung, wir hätten sehr wenig Gestaltungsmöglichkeiten und müssten einfach damit zufrieden sein. Mir geht es aber darum, jenseits von Fatalismus dazu zu ermutigen: Geh in deine Kraft hinein. Sieh, was da für ein Potenzial ist. Steh zu deinen Fehlern, zu deinen Grenzen.

Viele sind dann überrascht, dies von mir zu hören. Der Mensch ist kein Mangelwesen, wie eine sündenorientierte Sozialisation betont. Im Anfang ist der Ursegen, nicht die Ursünde. Und auf der ersten Seite der Bibel steht: Du bist okay. Du bist super. Da kommt man nicht dran vorbei. Deshalb lautet meine erste Ermutigung: Sieh doch, was da ist, in welcher Lebensphase auch immer du gerade bist. In einem zweiten Schritt geht es dann darum, noch mehr aus diesem Potenzial zu schöpfen. Dazu gehört, anzunehmen, dass in die Kraft zu gehen immer auch heisst, mit seiner Kraftlosigkeit, mit seinen Begrenzungen in Berührung zu kommen. Und dies alles in einer guten Spannung zu halten. Das kann ein langer Weg sein und ist gerade für Männer oft nicht einfach.

Vom Glück der Unvollkommenheit

Besinnungstag mit Pierre Stutz
Sa, 9. Mai, 9.30 bis 16.30 Uhr, Haus Bruchmatt, Luzern. Mit Impulsen von Pierre Stutz, persönlicher Stillezeit und Austausch in Kleingruppen.
Anmeldung an Regula Horcher, Luzern,
✆Tel. 041 420 15 78, regula@horcher.ch

Und wie mache ich das?

Das Wesentliche ist nicht machbar. Aber wenn ich nicht einfach nur funktioniere und mich leben lassen will, helfen Achtsamkeit und Entschiedenheit. Dies hat immer etwas mit dem Atem zu tun. Ich mache Mut, regelmässig kurz stehen zu bleiben, einen kleinen Moment die Augen zu schliessen und einzutauchen in die Zusage: «In der Tiefe ist es gut.» Wenn ich irgendwo warten muss, übe ich, indem ich auf meinen Atem achte, auf meine Körperhaltung, und mich mit den Menschen guten Willens verbinde. Das ist ein Kraftfeld, das ich betrete. Dort drin erfahre ich den Moment von tiefem Glück, der sich mir auch immer wieder entzieht.

Spätestens, wenn ich die Zeitung aufschlage oder den Menschen zuhöre, die mir von ihrer Not, von ihrem Leiden berichten, kann mein Vertrauen brüchig werden. Ich darf auch geniessen im Wissen: Mein Beitrag genügt. Und ich vertraue darauf, dass andere den Ihren einbringen. Das ist auch «Glück der Unvollkommenheit».

Pierre Stutz ist Theologe. Er gibt im gesamten deutschsprachigen Raum Vorträge und Seminare zu den Themen Achtsamkeit, innere Versöhnung und dem eigenen spirituellen Weg. Das neueste Buch des bekannten Autors heisst «Deine Küsse verzaubern mich. Liebe und Leidenschaft als spirituelle Quelle.»
🌐 www.pierrestutz.ch

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
16. Jahrgang
Nr. 9–2015
Auflage 16 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen
Telefon 041 870 11 50
not.baertsch@bluewin.ch

Redaktion
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 25 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 10 (2.–22.5.): Sa, 18.4.
Nr. 11 (23.5.–12.6.) Sa, 9.5.

Redaktion der Pfarreiseiten und Adressänderungen
Pfarreisekretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch
www.kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch

Er ist im Licht

**Dem Grab will ich den Rücken zuwenden,
wenn ich IHN sehen will.
Sie ist nicht im Grab,
nicht im Abgrund, nicht im Tod.
Jetzt ist er im Leben, im Licht.
Sie sieht mich an, meint mich, ist mir nah,
holt mich ins Leben.
Dem Grab will ich den Rücken zuwenden,
wenn ich IHN sehen will.**

Text und Bild: Eugen Koller

AZA 8853 Lachen